

schaulichen. Wählen wir hierzu den Hirschberger Marktplatz — ausserhalb der Lauben, — so ergiebt sich, dass der Kleine Teich fast 3 Mal grösser ist, als dieses stattliche Areal. Der Grosse Teich übertrifft letzteres aber um das 7 fache, was zunächst gar nicht glaubhaft erscheinen will. Und noch unwahrscheinlicher klingt es, dass der Gr. Teich — wie die Messung unzweifelhaft gezeigt hat — 5 Mal so lang sein soll, als der Hirschberger Ring. Unser Unglaube rührt aber nur daher, dass wir die Teiche fast immer bloss aus der Ferne und von einem erhöhten Standpunkte aus (Donatdenkmal, Heinrichsbaude, Kammweg) überschauen, wobei sich dann ihre Dimensionen infolge des perspektivischen Sehens erheblich verkürzen müssen. Auf solche Art erklärt es sich, dass wir jene beiden Wasserbecken stets für viel kleiner halten, als sie in Wirklichkeit sind. Erst wenn wir uns Zeit nehmen und bis zum Ufersaum des Grossen oder Kleinen Teiches hinabsteigen, werden wir unseres Irrtums inne.

Behufs möglichst richtiger Wiedergabe der Teich-Umrisse wurden ausser den direkt erhaltenen Breiten- und Längenmassen auch einige Photogramme verwendet, welche von Frau Rittergutsbesitzer Kramsta mit grosser Bereitwilligkeit (von gewissen Punkten der Teichränder aus) aufgenommen worden waren. Ich sage der genannten Dame für diese Unterstützung meinen verbindlichsten Dank! Am Schlusse dieses Berichts habe ich auch noch ganz besondere Veranlassung, dem Hauptvorstande des Riesengebirgsvereins für seine thatkräftige Förderung meiner Forschungsbestrebungen zu danken, welche in der Gewährung eines Zuschusses von 300 Mk. zu den nicht unerheblichen Kosten der von Plön aus unternommenen Exkursion bestanden hat.*)

Ausserordentliche

Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins

Donnerstag, den 11. Januar 1896.

Einer Einladung des naturwissenschaftlichen Vereins hier selbst folgend, hielt der bekannte Nordpolfahrer und Maler O. von Payer in der Aula des königl. Friedrichs-Gymnasiums

*) Demnächst erscheint im Verlage von R. Friedländer & Sohn (Berlin) eine ausführliche Abhandlung über die Koppenteiche von Dr. Otto Zacharias, welche näher auf die einzelnen zoologischen und botanischen Funde (Algen) der Exkursion, eingehen wird. Für Kenner und Freunde des Riesengebirges dürfte diese Schrift ein grosses Interesse haben. Die Red.

vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einen Vortrag über „Polarreisen und die künstlerische Erforschung der Polargegenden“. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Dir. Laubert, begrüßte den bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Beifall empfangenen berühmten Reisenden, der sowohl durch seine stattliche Erscheinung wie seine sympathischen Züge und anziehende, humorvolle Vortragsweise einen äusserst gewinnenden Eindruck machte und die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluss zu fesseln wusste. Wir entnehmen dem $\frac{5}{4}$ stündigen Vortrage folgendes:

Nach kurzer Erwähnung seines dreimaligen längeren Aufenthaltes in den Nordpolargegenden legte der Vortragende dar, welche verschiedenen Ergebnisse die zur Zeit geplanten Expeditionen nach den arktischen oder antarktischen Gebieten haben würden. Da die Umgebung des Südpoles bisher nur sehr unzulänglich und mit gänzlich ungenügenden Mitteln erforscht worden sei, so habe man hier hauptsächlich werthvolle wissenschaftliche Ergebnisse zu erwarten. Man werde neues erfahren über die Land- und Wasservertheilung, über meteorologische und erdmagnetische Verhältnisse, über die Thier- und Pflanzenwelt, die von der nordpolarländischen vielfach verschieden sei; ja es sei vielleicht möglich, die Frage nach der Existenz von Eingeborenen zu lösen. Am besten sei es, zwei Schiffe auszurüsten, von denen eins bei der Kamp-Insel, südlich von den Kerguelen, überwintern solle, während das andere zurückkehre und Ersatz bringe. Von der Kamp-Insel könne man versuchen, Schlittenexpeditionen nach allen Richtungen in unbekannte Gebiete hinein zu unternehmen. Etwas anders liege die Sache bei der beabsichtigten Nordpolarreise; dieselbe werde zwar auch wissenschaftliche, ausserdem aber hauptsächlich künstlerische Ziele verfolgen, um endlich einmal den alten und weit verbreiteten Irrthum von der Eintönigkeit der arktischen Landschaft auszurotten. Man werde im Gegentheil riesig gefesselt durch den Wandel der Naturszenen; alles, der Zauber der Dämmerung, die Silbertöne der Landschaften, das Flimmern der Gestirne, und endlich die wehmüthige Stille üben ihren gewaltigen Einfluss auf jeden Geist aus. Dazu komme, dass man sich erst an die Verzerrung der Bilder aller Gegenstände, die durch Refraktion bei grosser Kälte eintrete, gewöhnen müsse. Meilenweit entfernte, jedem Fernrohr unerreichbare Schiffe erblicke man 2, 3, 4 Mal in der Luft schweben, aufrecht oder umgekehrt, Kegel-

berge erschienen als Würfel, Inseln und Klippen sehe man in der Luft schweben, die Sonne schein mehrmals aufzugehen, Doppel- und Nebensonnen und -Monde treten auf. Das eintönige Weiss fehle fast ganz; während des Sommers könne man im ellenhohen Grase gehen, Blütenpflanzen, wie Löwenzahn, Hahnenfuss, Mohn, Vergissmeinnicht etc. ständen oft so dicht, dass sie grosse Flächen mit je einer Farbe überzögen. Ferner finde man dort oben, z. B. in Kaiser Wilhelms-Land, eine Gebirgsscenerie, die sich den Tiroler Dolomiten getrost an die Seite stellen könne. Dass das Klima in entlegenen Perioden der Erdgeschichte hier ein ganz anderes gewesen, darauf deuteten Reste versteinerner Palmen, Farne, Araucarien etc. hin, die man dort aufgefunden habe. Nach flüchtiger Erwähnung der auszuführenden wissenschaftlichen Arbeiten beantwortete der Vortragende sodann die Frage, wie man dort Landreisen unternehme. Dies geschehe, indem man Schlitten hinter sich herziehe, nicht in ihnen fahre. Es sei dies eine furchtbar ermüdende und langwierige Arbeit, sei man doch z. B. auf der letzten Reise des Tegetthof in 2 Monaten nur 2 Meilen weit vorwärts gekommen, sehr qualvoll sei das Uebernachten im Freien bei 40—60° unter Null, zumal wenn Sturm hinzukomme. Man stelle, wenn möglich, eine Schneehöhle her oder übernachte in einem Leinenzelt, welches tagsüber als Segel den Schlitten mitbewegen helfe. Die Kälte mache den Gebrauch von Instrumenten, Gewehren, Uhren etc. sehr beschwerlich; letztere bleiben nur im Gange, wenn man sie direkt am Leibe trage, denn in den Hosentaschen herrsche eine Temperatur von einigen Grad Kälte. Auch die Willenskraft der Menschen werde sehr beeinflusst, das logische Denken leide, die Sprache werde zitternd und stammelnd. Feuchte Kleider gefrieren nach dem Ausziehen so steif wie Bretter, die Erde ist bis auf 300 bis 400 Fuss Tiefe hart wie Stein, da die mittlere Jahrestemperatur zwischen 7—20 Grad unter 0 schwankt. Hinsichtlich der Jagdthiere wurden besonders Eisbär und Walross näher geschildert. Der erstere zeigt je nach der Jahreszeit ein ganz verschiedenes Verhalten. Im Hochsommer, der Zeit der Nahrungsfülle, ist er weniger gefährlich, weil nicht hungrig, dagegen misstrauisch, jagt nicht auf einzelne Menschen, umkreist sie dagegen neugierig. Im Frühjahr aber, nach dem Winterschlaf, ist er sehr wild, rennt im Karriere auf jeden auffallenden Gegenstand, also auch den Menschen, zu und da er ebenso gut in Felsen klettert, wie über weichen Schnee dahineilt, so ver-

gehen stets kaum einige Minuten zwischen seinem Auftauchen am Horizont und dem Eintreffen bei der Beute. Zweimal wurden sogar die beobachtenden Astronomen Nachts vom Schiffe hinweggeschleppt und konnten nur mit äusserster Mühe gerettet werden. Während des dreimaligen Aufenthaltes im hohen Norden erlegte man über 200 solcher bis zu 10 Ctr. schwerer Thiere. Das Walross hat sich infolge der zunehmenden Nachstellungen schon sehr hoch nach Norden zurückgezogen, doch trifft man es z. B. bei Kaiser Wilhelms-Land noch in mächtigen Scharen. Die Hauptsache ist, es nur zu Lande oder auf festem Eise anzugreifen, auch ist ein Speer dabei nützlicher als ein Gewehr. Uebergehend auf die Anforderungen, welche an Schiff und Mannschaft zu stellen sind, führte der Vortragende nun aus, dass dazu ein eigens stark gebauter kleiner Dampfer sich am besten eigne, da ein solcher dem Eisdruck am längsten widerstehe. In der Auswahl der Mannschaft solle man möglichst sorgfältig verfahren, doch sei dies noch nie geschehen und werde es auch nicht, da man die Leute stets zuletzt anwerbe, um Löhne zu sparen. Gewöhnlich meldeten sich auch eine Menge Unberufener, so hätten sich z. B. jetzt bereits gegen 200 Friseure angeboten. Man müsse Indolente, Egoisten, ferner frühere Trinker, sowie endlich alle, die an Rheumatismus, oder Erkrankungen der Athmungsorgane litten, von vornherein abweisen, da die ersteren beiden sich ihrer Charakteranlage halber, die anderen aber deswegen nicht eigneten, weil in dem Polar Klima die ehemaligen Trinker dem Scorbut am ersten anheimfielen, während überhaupt die Heilung von Krankheiten und Wunden sehr verzögert werde. Die Leute müssten vielmehr ganz gesund und kräftig, nicht über 30 Jahre alt sein und einer Nationalität angehören. Das Leben erfordere in jenen Breiten viel Enthaltbarkeit und gegenseitige Rücksicht, die Disziplin werde besser durch das eigene Beispiel, als durch Belohnungen oder Strafen aufrecht erhalten. Die Speisen bedingen gute Zähne und einen gesunden Magen, denn Brot, Butter etc. befinden sich meist in so hartgefrorenen Zustände, dass man sie nur mit Säge und Axt bearbeiten kann. Auch die Geselligkeit schwindet während eines längeren Aufenthaltes mehr und mehr; man habe sich längst ausgesprochen, nur ein Thema lasse sich nicht erschöpfen, das über die Frauen. In Gefahren, im Schiffbruch ist man allein auf sich angewiesen; Hilfe von Hause zu bringen sei nicht gut möglich, man dürfe

vielmehr stets annehmen, dass es den Schiffbrüchigen leichter sei, sich aus dem Eise zu retten, als es den von aussen her eindringenden Rettern werde, sie in der ungeheuren Oede zu finden. Mit dem Wunsche, dass auch die geplante deutsch-österreichische Polarexpedition zustande kommen und werthvolle wissenschaftliche Ergebnisse zeitigen möge, schloss der Vortragende.

Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen, welche, wie wir noch bemerken wollen, durch zwei von Herrn v. Payer an Wandtafeln entworfene Kartenskizzen der arktischen und antarktischen Gebiete erläutert wurden.

Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins

Montag, den 13. Januar 1895.

Die Januarsitzung, an welcher zahlreiche Mitglieder und einige Gäste theilnahmen, eröffnete der Vorsitzende, Herr Dir. Dr. Laubert damit, dass er nochmals auf den vom Verein veranstalteten Vortragsabend des Herrn J. v. Payer zurückkam, er berichtete über den Erfolg und schilderte dann in längerer Ausführung den Eindruck, den er und andere Mitglieder von dem berühmten Reisenden, mit dem sie vor und nach dem Vortrage längere Zeit gesellig vereint gewesen waren, davongetragen hatten. Herr von Payer habe sich durch sein natürliches, schlichtes und von jeder Prätension freies Wesen als eine in jeder Hinsicht angenehme Persönlichkeit bewiesen, wie man dies ja meistens bei bedeutenden Männern finde. Auch er nehme von Frankfurt einen angenehmen Eindruck mit fort, da nach seinem eigenen Ausspruch das hiesige Publikum darin dem von Frankfurt a. M. gleiche, dass es Sinn für Humor besitze, wie die freundliche Aufnahme von witzigen Bemerkungen während des Vortrags beweise, eine Eigenschaft, die manches Publikum vermissen lasse. Im Anschluss an weitere Bemerkungen über die künstlerischen Ziele, die Payer während der auf drei Jahre berechneten neuen Expedition verfolgen wolle, schilderte Herr Lehrer Hoffmann die Art und Weise, wie jener bei der dort herrschenden Kälte zu malen gedenke. Er werde sich ein auf allen Seiten durch ein überragendes Stockwerk gegen Eisbärenangriffe gesichertes Atelier erbauen und in diesem Nachts bei elektrischem Licht in Aquarellfarben die Skizzen ausführen, die er bei Tage aufgenommen habe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion von Helios Frankfurt/Oder

Artikel/Article: [Ausserordentliche Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins Donnerstag, den 11.](#)

Januar 1896 153-157